
DER ENERGIESEKTOR –
EIN SCHLÜSSELBEREICH
DER OSTEUPÄISCHEN
WIRTSCHAFT

Rezension von: Raimund Dietz, Die
Energiewirtschaft in Osteuropa und
der UdSSR. Studien über Wirtschafts-
und Systemvergleiche, hrsg. Von F.

Levcik, Wiener Institut für
Internationale Wirtschaftsvergleiche,
Bd. 11, Wien/New York: Springer
Verlag, 1984, 248 S.

Raimund Dietz hat sich in seinem Buch über die osteuropäische Energiewirtschaft ein äußerst ehrgeiziges Ziel gesetzt: er will nicht nur die bisherige Entwicklung der Energieproduktion analysieren und deren Perspektiven abschätzen; es geht ihm darüber hinaus um die vielschichtige Bewertung der Kooperation zwischen Ost und West auf dem Energiesektor, die neben wirtschaftlichen Aspekten zweifellos auch politische Implikationen besitzt. All diese Probleme im Zusammenhang zu beurteilen, erfordert die Aufarbeitung vielfältiger empirischer Daten, ohne die eine sachliche Basis für die Bewertung der brisanten Fragen nicht möglich ist. Um dies vorwegzunehmen: dem Autor ist es gerade deswegen weitgehend gelungen, die anspruchsvolle Aufgabe zu meistern, weil er seine Aussagen auf eine Fülle von gut verarbeiteten Materialien stützt und sie im Zusammenhang hervorragend zu interpretieren versteht:

„Der Energiebereich (im RGW-Raum) strahlt ... wie ein neuralgischer Knotenpunkt in die verschiedenen Problemfelder aus“ (S. 17): auf das Gebiet der Intra-Blockbeziehungen, insbesondere des Verhältnisses

der Sowjetunion als dominierendem Lieferanten von Primärenergieresourcen (Erdöl, Erdgas) zu den kleineren Ostblockstaaten als Abnehmern; auf die Exportfähigkeit der UdSSR angesichts der schwieriger werdenden Förderpotentiale (entlegene Regionen, erschwerte Produktionsbedingungen); auf die Exportmöglichkeiten der kleineren RGW-Ländern (z. B. Polen: Steinkohle); auf das Problem der Abhängigkeit des Westens von der Sowjetunion als Konsequenz umfangreicher Energieimporte. Damit umreißt Dietz einleitend (Kap. 1) die Problemstellungen.

Der Verfasser vermittelt anschließend einen Überblick über die Energiereserven, die Entwicklung von Produktion und Verbrauch in den vergangenen drei Jahrzehnten, und in diesem Kontext auch den außenwirtschaftlichen Selbstversorgungsgrad des RGW insgesamt sowie der Mitglied-Länder im einzelnen (Kap. 2). Die entsprechende Datenanalyse zeigt, daß das Energiepotential der Sowjetunion, bedingt durch die immensen Rohstoffvorkommen, im Verlauf von 30 Jahren zunehmend für die Partnerländer nutzbar gemacht worden ist. Dabei verschob sich nur im Falle der UdSSR die Struktur der Primärenergieträger – dem weltweiten Trend folgend – von der Kohle zum Erdöl und Erdgas, während Länder wie Polen (Steinkohle), die DDR (Braunkohle) und die CSSR (Braun- und Steinkohle) die Förderung fester Brennstoffe in forcierter Weise vorangetrieben haben.

Die Funktionsweise des zentralistischen Planungssystems sowjetischen Typs führt bekanntlich zu einem ineffizienten Einsatz der Produktionsfaktoren. Dietz belegt diese in den osteuropäischen Reformdiskussionen begründete These mit Hilfe detaillierter Zahlen (Kap. 3). So sind Länder, die aufgrund ihrer Struktur sowie Tradition gut vergleichbar sind, wie etwa die CSSR mit Österreich oder die DDR mit der BRD berechnete Beispiele

für die Effizienzverluste der beiden „östlichen“ Volkswirtschaften. (In der CSSR betrug die Energieintensität des BIP je Einwohner fast das Dreifache derjenigen Österreichs, im Falle der DDR übertraf dieser Indikator den doppelten Wert der BRD, obwohl in den beiden „östlichen“ Ländern der Lebensstandard der Bevölkerung niedriger liegt als bei den „westlichen“ Vergleichsländern). Die Ursachen für dieses Phänomen liegen, systembedingt, in den Verschwendungseffekten bei der Produktion in Kraftwerken und beim Transport von Strom. Daß dabei das energie-intensive, sowjetische Industrialisierungsmodell das durch den Vorrang der Schwerindustrie gekennzeichnet ist, eine zusätzliche Belastung darstellt, wird vom Verfasser ebenfalls klar herausgestellt.

In Kapitel 4 über den Außenhandel der RGW-Länder mit Energie- und Brennstoffen wird nicht nur die seit den siebziger Jahren extrem gestiegene Bedeutung der sowjetischen Lieferungen von Erdöl und Erdgas innerhalb des Ostblocks ausführlich referiert. Der Autor untersucht die Ost-West-Beziehungen auf dem Energiesektor unter dem Blickwinkel der Interdependenzen von inländischer Produktion, Aus- und Einfuhren, sowie der regionalen Ausrichtung der Exportlieferungen. Damit ist bereits das im Buch einige Mal erörterte Problem eines Dilemmas der sowjetischen Führung angesprochen, nämlich die Frage der Aufteilung der knappen Energieressourcen auf die eigene Binnenwirtschaft, die Blockpartner, sowie die devisenbringenden OECD-Staaten.

Die Explosion der Rohstoffpreise, die mit den beiden Ölpreisschocks der siebziger Jahre einhergingen, beeinflussten – da im Intra-RGW-Handel die Übernahme der Weltmarktpreise seit den fünfziger Jahren als *Maxime* galt – die Terms of Trade der Ostblockländer in unterschiedlicher Weise: während die UdSSR von dem galoppierenden Preisanstieg profitierte, ver-

schlechterten sich die Austauschbeziehungen der rohstoffabhängigeren kleinen RGW-Staaten erheblich (Kap. 5). Im Warenaustausch zwischen den Blockpartnern gilt zwar seit 1975 eine „gleitende Preisformel“, der zufolge Preise jeweils auf der Basis des vergangenen Fünfjahresdurchschnittes gebildet werden. Trotz dieser für die kleineren osteuropäischen Länder relativ günstigen Maßnahmen mußten diese der Sowjetunion 1979 bereits ein Vierfaches und 1981 ein Sechsfaches des Preises von 1973 für sowjetisches Erdöl bezahlen. 1983 dürfte allerdings infolge der nicht mehr steigenden Preise auf den OPEC-Märkten der Verzögerungseffekt, der sich durch die gleitende Preisformel ergibt, nicht mehr – wie zuvor – einen unter dem Niveau des Weltmarktes liegenden Erdölpreis zur Folge gehabt haben, sondern nunmehr einen Preis, der das Weltmarktniveau überschreitet: m. a. W. der relative Preisvorteil der kleineren Länder gegenüber der UdSSR ist jetzt für dieselben von Nachteil. Zu Recht weist allerdings Dietz auf die vielschichtigen Plus- und Minuspunkte des Handels der Sowjetunion mit den übrigen osteuropäischen Ländern hin, die weder die These von einer Ausbeutung der „Satellitenstaaten“ durch die „Hegemonialmacht“, noch die Gegenbehauptung von einer Subventionierung der „Kleinen“ durch die „Großmacht“ als berechtigt erscheinen läßt.

Im Kapitel 6 untersucht der Verfasser, der sich hier auf Einzelstudien seines Wiener Institutes stützt, die je spezifische Lage der sieben europäischen RGW-Staaten (UdSSR, Bulgarien, CSSR, DDR, Polen, Rumänien, Ungarn). Es zeigt sich, daß man fehlgehen würde, wollte man die erheblichen Unterschiede bezüglich des Umfangs der Produktion von Energie und Brennstoffen, der Struktur der verfügbaren Ressourcen, der Außenhandelsabhängigkeit u. a. m. vernachlässigen. Es würde jedoch den Rahmen dieser Rezension sprengen, wenn

auf die materialreichen Ausführungen dieses Abschnittes im einzelnen näher eingegangen werden sollte.

Es gehört zu den schwierigsten Unterfangen, Energieprojektionen über einen Zeitraum von zwei bis drei Jahrzehnten zu erstellen. Bislang haben sich alle Voraussagen – ob sie nun als Prognosen im Westen oder als Perspektivpläne im Osten formuliert worden sind – als Fehleinschätzungen sowohl auf der Bedarfs- als auch der Produktionsseite der Energiebilanzen erwiesen. Dietz geht an diese ambitionierte Aufgabe mit der gebotenen Vorsicht heran (Kap. 7). Er vergleicht westliche Prognosen der Energiewirtschaft in der UdSSR mit den übrigen osteuropäischen Ländern, zieht – soweit bekannt – die sowjetischen Planzahlen heran und diskutiert die von einander abweichenden Daten. Daß er sich wie bereits in den vorangehenden Abschnitten insbesondere auf die Berechnungen der ECE (Genf) stützt, ist nur allzu berechtigt. Erfahrungsgemäß arbeiten in der Genfer Institution Experten aus den RGW-Ländern mit, die weit mehr und vermutlich auch verlässlichere Informationen liefern, als sie in der offiziellen Statistik Osteuropas zu finden sind. Der Rezensent sieht sich allerdings nicht in der Lage, die vom Verfasser formulierten Szenarios bezüglich der konkreten Prognosezahlen von Umfang, Struktur (nach Energieträgern) und von Verwendung (Inland, RGW-Partner, Westexporte) zu bewerten. Jedoch scheint eine der

wichtigsten Schlußfolgerungen – den sowjetischen Energieexporten in den Westen könne „eine relativ große Verlässlichkeit beigemessen werden“ (S. 202) – solide begründet zu sein.

Abschließend erörtert der Autor die sich aus der vorausgehenden Analyse ergebende handels- und energiepolitischen Implikationen für die westlichen Industrieländer, im einzelnen dann für Österreich (Kap. 8). Die Argumentation von Dietz ist überzeugend, wenn er u. a. sagt: „Langfristig gesehen scheint die UdSSR (jedoch) mehr von Westeuropa als Westeuropa von der UdSSR abhängig zu werden. Westeuropa kann auf andere Bezugsquellen ausweichen, die UdSSR ist mit ihren Gasleitungen auf die Abnahmebereitschaft Westeuropas angewiesen. Wie mehrfach schon erwähnt, werden die Energielieferungen voraussichtlich die Hauptstütze der sowjetischen Hartwährungseinnahmen bleiben.“

Raimund Dietz hat mit der vorliegenden Arbeit einen hervorragenden Beitrag nicht nur zur Erforschung eines der neuralgischen Bereiche der RGW-Wirtschaft, des Energiesektors, geleistet. Es ist ihm darüber hinaus gelungen, dem Leser einen Einblick in die binnen- und außenwirtschaftlichen Funktionsprobleme sozialistischer Planwirtschaften sowjetischen Typs zu vermitteln, der die Reformbedürftigkeit dieser Systeme eindringlich nahelegt.

Jiří Kosta